Denkschrift. Weitere Klagen betreffen die Gefängnißarbeit und die Militär-Werkstätten. Bemerkenswerth ist der Vorschlag, die Gefängnisse mit der Herstellung der Militäreffekten zu betrauen. Den Konsum-Vereinen soll allgemein verboten werden, an Nichtmitglieder zu verkaufen. Lebhafte Klagen führt die Denkschrift über das Filialwesen und verlangt die Denkschrift hier, daß die einzelnen Filialen als selbstständige Geschäfte behandelt und versteuert würden. Weiter fordert die Denkschrift die Aufhebung der Waarenhäuser der Offiziere, Beamten u. s. w., selbst wenn in diesem Falle die Gehälter eine Erhöhung erfahren müssen. Eine sehr große Bedeutung mißt die Denkschrift der Besserung des Kreditwesens für das Handwerk bei, da die Bankinstitute sich immer mehr dem Großhandel und der Großindustrie zuwenden und von Geschäften mit den Kleingewerbetreibenden nichts wissen wollen. Sie regt die Gründung von Handelsgenossenschafts-Banken an. Auch empfehle es sich, einen Theil der Gelder, die durch Versicherungsgesetzgebung dem Geschäftsleben entzogen worden sind, dadurch wieder für das Gewerbe nutzbar zu machen, daß man sie an die Handwerksgenossenschafts-Banken zu einem billigen Zinsfuß ausleiht.

Der Ertrag aus Jagdpässen. Die Großh. Bezirksämter haben, wie der „Karlsr. Ztg." mitgetheilt wird, folgenden Ertrag der Taxen für die in der Zeit vom 4. November 1894 bis dahin 1895 ausgestellten Jagdpässe aufzuweisen. Achern 1590 Mk., Adelsheim 1155 Mk., Breisach 2130 Mk., Baden 3025 Mk., Bonndorf 1580 Mk., Bretten 1090 Mk., Bruchsal 3930 Mk. Buchen 2850 Mk. Bühl 1630 Mk., Donaueschingen 1705 Mk., Durlach 2875 Mk., Eberbach 2155 Mk., Emmendingen 4875 Mark, Engen 2460 Mk., Eppingen 1225 Mk., Ettenheim 1200 Mk., Eitlingen 1205 Mk., Freiburg 6160 Mk., Heidelberg 4235 Mk., Karlsruhe 4900 Mk., Kehl 4825 Mk., Konstanz 4990 Mk., Lahr 3385 Mk., Lörrach 6655 Mk., Mannheim 3850 Mk., Mosbach 1495 Mk., Mosbach 2575 Mk., Müllheim 3825 Mk., Neustadt 2110 Mk., Oberkirch 2250 Mk., Offenburg 7260 Mk., Pforzheim 2850 Mk., Pfullendorf 1030 Mk., Rastatt 3985 Mk., Säckingen 1625 Mk., St. Blasien 1440 Mk., Schönau 1350 Mk., Schopfheim 2860 Mk., Schwetzingen 1850 Mk., Sinsheim 1980 Mk., Staufen 1825 Mk., Stockach 2930 Mk., Tauberbischofsheim 4365 Mk., Triberg 1965 Mk., Ueberlingen 2580 Mk., Villingen 1875 Mk., Waldkirch 2425 Mk., Waldshut 4950 Mk. Weinheim 1650 Mk., Wertheim 2690 Mk., Wiesloch 1195 Mk., Wolfach 2235 Mk., zusammen 144 760 Mk. In den vier vorausgegangenen Jahren stellte sich der Ertrag und zwar 1893/94 auf 122 465 Mk., 1892/93 auf 117 925 Mk., 1891/92 auf 114 365 Mk., 1890/91 auf 109 600 Mk. Das Anwachsen des Ertrags in der Berichtsperiode 1894/95 um 22 295 Mk. ist hauptsächlich auf die seit dem 1. Juli 1894 eingetretene Erhöhung der Taxe für die Jahresjagdpässe für Inländer auf 25 Mk. und für nicht im Großherzogthum niedergelassene Reichsländer auf 50 Mk. zurückzuführen.

Bamberg, 15. Jan. Vorläufig wurden vier Schülerinnen der höheren Töchterschule, deren Theilnahme an den Kneipereien der Schülerverbindung erwiesen ist, ebenfalls entlassen.

Zur Statistik der Einkommensteuer in Baden.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Jahr 1896 hat wiederum eine Zunahme der Zahl der Steuerpflichtigen und des steuerbaren Einkommens ergeben. Während im Jahr 1895 im ganzen 387 981 Personen einkommensteuerpflichtig waren, ist für 1896 eine Vermehrung dieser Zahl um 9047 Personen eingetreten. Das steuerpflichtige Einkommen hat sich von 1895 auf 1896 im ganzen um 17927188 Mk., die Summe der Steueranschläge um 9699600 Mk. erhöht. Von dieser Erhöhung des steuerbaren Einkommens entfallen auf das Einkommen aus Grundstücken, Gebäuden und dem Betrieb der Landwirthschaft 1 780 522 Mk. (0,94 Prozent), aus Gewerbe- und Handelsbetrieb 4 386 208 Mk. (3,06 Prozent) aus sonstiger Arbeit und Dienstleistung 10 723 889 Mk. (5,63 Prozent), aus Kapital und Renten 1 898 842 Mk. (3,09 Prozent). Am stärksten sind hiernach an der aktiven Einkommensvermehrung wie bisher diejenigen Personen betheiligt, deren Einkommen lediglich aus Arbeit oder aus dem Besitz von Kapitalvermögen entspringt. Doch verdient hervorgehoben zu werden, daß das Einkommen aus Gewerbe und Handel eine beträchtlich stärkere Zunahme als im Vorjahr (um 3,06 Prozent gegen 1,21 Prozent) erfahren hat. Die Schuldzinsen haben von 1895 auf 1896 um 863273 Mk. (1,99 Prozent) zugenommen.

Faßt man die einzelnen Einkommensstufen in größeren Gruppen zusammen, so ergiebt sich folgende Reihe. An der Gesammtzunahme der steuerbaren Einkommen nehmen Theil die Einkommen

von	1 500—	2 900	Mk.	mit 20,39	Prozent
„	500—	900	„	„ 16,46	„
„	1 000—	1 400	„	„ 15,91	„
„	3 000—	4 900	„	„ 12,51	„
„	5 000—	9 900	„	„ 10,70	„
„	100 000—	und mehr	„	„ 6,45	„
„	10 000—	19 500	„	„ 5,62	„
„	200 000—	199 000	„	„ 4,84	„
„	25 000—	49 000	„	„ 4,15	„
„	20 000—	24 000	„	„ 1,84	„
„	40 000—	99 000	„	„ 1,13	„

Von der ganzen Einkommensvermehrung entfallen somit auf die Einkommen unter 5000 Mk. rund 65 Prozent, auf die Einkommen von 5000 Mk. an aufwärts rund 35 Prozent. Die Zunahme der mittleren Einkommen (von 1500—2900 Mk.) beträgt etwa ein Fünftel (20,39 Prozent), die der kleinen Einkommen (von 500 bis 1400 Mk.) etwa ein Drittel (32,37 Proz.) des ganzen Zuwachses. Der Rest der Zunahme mit 42,24 Prozent betrifft die größeren und großen Einkommen (von 3000 Mk. an), wobei bemerkenswerth erscheint, daß der Zuwachs derjenigen Einkommen, die der progressiven Besteuerung unterliegen (von 25 000 Mk. an aufwärts), sich auf 16,57 Prozent berechnet.

Die Vertheilung der Einkommen auf Stadt und Land wird durch folgende Zahlen veranschaulicht. Die Gesammtsumme des steuerbaren Einkommens für 1896 beträgt 558 728 246 Mk. Hiervon entfallen auf die zehn Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern 214 732 105 Mk. (38,4 Prozent), auf die 17 Städte und Gemeinden mit mehr als 4000 bis zu 10 000 Einwohnern 40 868 348 Mk. (7,3 Prozent), auf die übrigen 1551 Gemeinden 303 127 793 Mk. (54,3 Prozent). Es ist somit nahezu die Hälfte (45,7 Prozent) des gesammten steuerbaren Einkommens in den 27 Gemeinden mit mehr als 4000 Einwohnern vereinigt. Das durchschnittliche steuerbare Einkommen eines Pflichtigen, wie es sich nach dem Stande im Jahre 1896 für einige Gemeinden berechnet, ist aus der nachstehenden Tabelle, in der die in Klammern beigefügten Zahlen die Zunahme (+) oder Abnahme (—) gegenüber dem Stande vom Jahre 1895 ausdrücken, zu ersehen:

Mannheim . . .	2516	Mk.	(+ 40 Mk.)
Karlsruhe . . .	2354	„	(+ 43 „)
Freiburg . . .	2266	„	(+ 3 „)
Heidelberg . . .	2158	„	(— 17 „)
Weinheim . . .	1825	„	(— 25 „)
Villingen . . .	1369	„	(+ 26 „)
Ueberlingen . . .	1477	„	(+ 29 „)
die Landgemeinden .	1104	„	(+ 3 „)

Vermischte Nachrichten

— Bei dem Reichstag ist eine Bittschrift des Vereins deutscher Zahnkünstler eingegangen, die folgende Bestimmung eingeführt wissen will: „Gewerbtreibende, welche im Gegensatze zu der in ihrem Gewerbe üblichen Lehrzeit Lehrlinge und namentlich auch Personen vorgerückten Alters gegen Bezahlung in unverhältnißmäßig kurzer Zeit ausbilden oder ausbilden zu können vorgeben und dadurch ein Proletariat dem betreffenden Gewerbestande zuführen, welches einerseits die Standesehre zu gefährden und anderseits das Publikum zu schädigen berufen ist, sollen bestraft werden." In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß es eine Anzahl von zahntechnischen Lehrinstituten und gewissenlosen Zahnärzten gibt, die gegen hohe Bezahlung versprechen, in kürzester Zeit Jedermann zum vollendeten Zahnkünstler auszubilden, Versprechen, die nie solche Handlungen, wie das Telegramm Ihres Kaisers an den Präsidenten Krüger, sehen. Niemand wird diese Handlung für einen Akt der Freundlichkeit uns gegenüber halten. Ihr ergebener . . ." Mit solch' kleinlichen Mitteln hat bisher nur französischer Chauvinismus sich befaßt, sie passen aber auch ganz gut für die — Krämernation!

— Auch die Freude kann tödten. Der Maler Max Breuning aus Graudenz liebte die Tochter eines Gutsbesitzers in Schönau bei Marienberg, aber er liebte unglücklich, denn die Eltern der Braut wollten von ihm nichts wissen. Da wurde er am Weihnachtsabend in das Haus der Geliebten gerufen, deren Mutter nahm ihn an der Hand und führte ihn der Tochter zu, die unter dem Christbaum stand. Der Bräutigam war sprachlos vor Entzücken, dann stöhnte er, er wurde bleich und stürzte zu Boden. Ein Schlagfluß hatte ihn gelähmt. Nach einigen Tagen starb er.

Druck-Arbeiten

von der einfachsten

Preisgekrönt: Dresden 1894 Frankfurt a. M. 1894 Strassburg i. E. 1895

Besuchskarte bis zum hochbelegantesten Farbendruck liefert bei schneller Bedienung

Albert Dölter Emmendingen.

Familiendrucksachen stets das Neueste innerhalb kürzester Frist lieferbar.

erfüllt werden können, sondern nur ein Pfuscherthum großziehen und das Ansehen des Standes herabsetzen.

— Der Bauern Rache. In einem württ. Dorfe war der Pfarrherr so wenig befriedigt von der Nüchternheit seiner Pfarrkinder, daß er sie im Stile von Abraham a Santa Clara also von der Kanzel anredete: „Wenn von Euch Bauern einem Jeden, der am Sonntag betrunken zu Bette geht, eine Fahne auf das Dach gesteckt würde, so wäre jeden Montag das ganze Dorf beflaggt!" — Geknickt gingen die Bauern aus der Kirche, am folgenden Tag aber flatterte auf dem Pfarrhaus lustig eine von unbekannter Hand aufgepflanzte Fahne. Das war der Bauern Rache!

München, 15. Januar. Heute Nachmittag stürzten vom Dache eines Neubaus in der Häberl-Straße drei Spengler herab. Einer davon blieb sofort todt. Die zwei andern sind lebensgefährlich verwundet. Das Unglück ist durch das Rutschen der Leiter entstanden.

Coblenz, 11. Jan. Heute Morgen 3 Uhr 40 Min. wurde hierselbst ein Erdstoß verspürt.

Halle, 15. Januar. In dem „Ernst"-Schachte bei Helbra wurden drei Bergleute verschüttet und getödtet. Zwei weitere Bergleute wurden verletzt.

— **Chauvin an der Arbeit.** Eine Leipziger Buchdruckerei stellt dem „Leipz. Tagebl." folgenden Geschäftsbrief einer englischen Kundschaft zur Verfügung, der in getreuer Uebersetzung lautet: „Gl . . ., 4. Januar 1896. Herrn . . ., Senden sie uns doch schleunigst über Leith alles Druckmaterial, welches Sie von uns besitzen, zurück. Wir sind entschlossen, nichts mehr in Deutschland arbeiten zu lassen, was wir zu Hause bekommen können, und wenn alle patriotischen Briten dasselbe thun, wird Ihr Volk begreifen, wie wir auf

Kölner Dombauloose à Mk. 3.—
Metzer Dombauloose „ „ 3.30
Zu haben in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Hochberger Bote.

Tagblatt

und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50.

Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Verantwortlicher Schriftleiter: A. Enders.

№ 19. Emmendingen, Donnerstag, den 23. Januar 1896. XXX. Jahrgang.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten" für die Monate Februar und März werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern entgegengenommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Jan. Ein hiesiger parlamentarischer Berichterstatter erfährt: Bei dem Cercle nach dem vorgestrigen Bankett unterhielt sich der Kaiser mit den Reichstagsabgeordneten v. Bennigsen, v. Levetzow, Dr. Bosselmann und Dr. Höffel und drückte seine Freude aus, in diesen Elsässern reichstreue Parlamentarier kennen gelernt zu haben. Ferner unterhielt sich der Kaiser mit dem Vizepräsidenten des Reichstages, Spahn, über das Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuches, billigte die von Spahn auseinandergesetzten leitenden Gründe, nach welchen der Reichstag die Berathung vornehmen will, und erklärte sich mit einer eingehenden Prüfung des Materials einverstanden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In meist gut unterrichteten Kreisen wird die Meldung der National-Ztg. für richtig gehalten, daß der Kaiser dem Landwirthschafts-Minister v. Hammerstein am Sonnabend gelegentlich des Banketts im königlichen Schloß wegen seiner am Tage vorher im Reichstage gehaltenen Rede beglückwünscht habe.

— Die „Hamb. Nachr." veröffentlichen Dienstag, an der Spitze ihres Blattes folgende Danksagung des Fürsten Bismarck: „Friedrichsruh, 20. Jan. 1896. Zur Jubelfeier am 18. d. M. habe ich von meinen Mitbürgern in der Heimath und in der Fremde so zahlreiche Zuschriften und telegraphische Begrüßungen erhalten, daß ich leider bei meinen Arbeitskräften nicht in der Lage bin, den einzelnen meinen Dank auszusprechen. Ich bitte deshalb alle, die meiner bei dieser Gelegenheit so freundlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank hierdurch entgegenzunehmen. v. Bismarck."

— Die Justiz-Commission des Reichstages hielt heute ihre erste Sitzung ab. Zur Annahme gelangte ein Antrag des Abgeordneten Buchka, daß Alles, was in der vorigen Session bereits angenommen worden ist, auch für diese Session als angenommen gilt. Dieser Beschluß dürfte eine wesentliche Abkürzung der Verhandlungen zur Folge haben.

— Im „Reichsanzeiger" wird die amtliche Ernennung des Oberstaatsanwalts beim Ober-Landesgericht in Köln, Hamm, zum Ober-Reichsanwalt, des Reichsanwalts Galli in Leipzig zum Reichsgerichtsrath und des Ober-Landesgerichtsraths Heinemann in Stettin zum Reichsanwalt publizirt.

— Der vom Auswärtigen Amte in der Angelegenheit Wehlan bestellte Staatsanwalt Legationsrath Rose hat nunmehr amtlich gegen das Urtheil der Potsdamer Disciplinarkammer Berufung eingelegt.

— Zum Fall Hammerstein meldet der „Lokalanzeiger", daß Kriminal-Kommissar Wolff sich heute noch in Brindisi aufhält. Die Verhandlungen mit der italienischen Regierung wegen der Auslieferung Hammersteins seien noch nicht abgeschlossen. Die Ertheilung der Genehmigung sei jedoch sicher bald zu erwarten, worauf die Ueberführung Hammersteins nach Berlin sofort erfolgen wird.

— In einer gestern stattgefundenen Versammlung der christlich-sozialen Partei führte der Redakteur des „Volk", v. Gerlach, aus, daß durch die letzten Erklärungen des Elser-Ausschusses in Betreff Stöcker die Trennung nunmehr unvermeidlich sei. Stöcker sei bisher als in der konservativen Partei nur geduldet betrachtet worden. Man habe ihn auf alle Weise zu brüskiren gesucht. Mit der Naumann'schen Richtung sich zu verfeinden, liege gar kein Grund vor. Man marschire getrennt und schlage vereint. Wenn es heiße, biegen oder brechen, so erklären die Christlich-Sozialen, daß sie sich nicht beugen werden, sondern es eventl. zum Bruch kommen lassen. Spätestens am 1. Februar müsse die Entscheidung fallen. In der Diskussion wurde den Ausführungen des Redners allerseits zugestimmt.

Ausland.

Italien.

— Die „Münch. Neuest. Nachr." melden aus Rom: Der Kommandant von Makalle wurde von Baratieri ermächtigt zu kapituliren.

Frankreich.

— Wie die „Frankf. Ztg." meldet, hat am Montag in Dijon eine große Manifestation zur Erinnerung der Kämpfe im Januar 1871 stattgefunden. Garibaldi hielt eine Rede, in der er die durch Blut besiegelte Vereinigung der französischen und italienischen Völker feiert. Die Garibaldianer seien zu alt, um die Vertheidigung von 1871 neu zu beginnen, aber wenn Frankreich jemals ähnlicher Dienste bedürfe, könne es auf die Kinder der Garibaldianer zählen. Nachmittags wurde bei Dijon ein Gedenkstein eingeweiht zur Erinnerung an die Wegnahme der Fahne des 61. pommerischen Infanterie-Regiment durch Franktireurs unter Bicciotti-Garibaldi. — In Versailles blieben Samstag der Feier der Reichsgründung in Deutschland wegen das Schloß und die Museen den ganzen Tag über geschlossen.

— Die Zurückberufung des französischen Botschafters beim Vatikan, Lefèbvre de Behaine ist noch immer Gegenstand lebhafter Erörterungen. Der Gaulais glaubt, daß diese Zurückberufung erfolgte, weil man eine Aenderung der Haltung des Papstes Frankreich gegenüber für unmittelbar bevorstehend hält. Der Papst wird, wie man glaubt, demnächst Briefe mit Angriffen gegen Frankreich veröffentlichen, welche möglicherweise einen Bruch zwischen dem Vatikan und Frankreich herbeiführen dürften.

— Dem „Jour" zufolge soll in Rom ein Telegramm eingegangen sein, nach welchem die Schoaner Makalle eingenommen hätten. Die Regierung soll das Telegramm geheim halten.

England.

— Die „Times" meldet aus Kapstadt unter dem 20. d. M.: Dr. Jameson und der Rest seiner Anhänger sind unter Bedeckung nach Natal gebracht worden. Aus Pretoria wird gemeldet, daß der größte Theil der politischen Gefangenen gegen eine Bürgschaft von je 40 000 Mk. in Freiheit gesetzt wurde.

— Der „Westminster Gazette" zufolge hat der Colonialminister Chamberlain von der Regierung von Transvaal einen amtlichen Bericht erhalten, der schwere Anklagen gegen die britische Südafrika-Gesellschaft erhebt. Er werde aber erst nach dem Zusammentritt des Parlaments entgültig über die Form der anzustrebenden Untersuchung entscheiden.

— „Daily News" sagt in einem Leitartikel: Zwei Sachen sind durchaus klar; erstens, daß die Chartered Company gesetzlich und moralisch für die Handlungen ihres Administrators verantwortlich ist; zweitens, daß es Pflicht des Parlaments ist, festzustellen, auf welche Weise Dr. Jamesons Einbruch herbeigeführt wurde. Wenn unsere Minister gestatten, daß diese Gesellschaft ihren Freibrief und ihre jetzige Macht, Unheil anzustiften, beibehält, so wird von Europa berechtigter Weise geschlossen werden, daß sie ein öffentliches Verbrechen billigen.

Amerika.

— Wie verlautet, wies das Kriegsamt der Vereinigten Staaten den Gouverneur von Florida an, die Staatstruppen für eine sofortige Aktion bereit zu halten. Als Grund dieser Maßregel wird angegeben, es bestehe ein Abkommen für den Verkauf Cubas an England. Die

Unter fremdem Willen.

43) Roman von **Walter Besant.**

(Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von C. Braune. Nachdruck verboten.)

„Das dürfen Sie nicht sagen! Bin ich nicht Ihr Freund und bereit, Alles zu thun, was in meiner Macht steht, um Ihnen zu helfen? Handelt es sich um eine andere Frau?"

„Wie können Sie so etwas denken, — mein Georg — das thäte er nie!" — —

„Freilich nicht, Sie haben Recht; aber dann sagen Sie mir, was es anders ist?"

„Gestern Abend kam der Mensch wieder. Georg und ich hatten schon davon gesprochen, und mein Mann war sehr verstimmt und sah betrübt und elend aus, als er mir Lebewohl sagte und ging. Ich fing an, sein Zimmer wieder zu ordnen, und da fand ich in einem alten Ueberrock einen Brief — —"

„Und der enthielt ein Geheimniß?"

„Ja, aber er war nicht an Georg gerichtet, sondern er selber hatte ihn an eine Dame geschrieben; der Umschlag sah ganz gelb und zerdrückt aus, so daß ich daraus schon allein entnehmen konnte, daß der Brief alt war. Trotzdem begann ich Eifersucht zu fühlen und las den Brief, und darin stand die ganze traurige Wahrheit über seine Geschäftsreisen nach Brixton!"

„Die traurige Wahrheit — und keine andere Frau im Spiel — Annie! — es handelt sich doch nicht um ein Verbrechen?"

„Nein, John, nein, Sie kennen Georg nicht genügend, sonst würde Ihnen ein solcher Gedanke gar nicht kommen." —

„Nun, dann kann es doch nichts so Schlimmes sein — —?"

„Nichts Schlimmes? — Nun Sie werden es ja selbst sehen, hier ist der Brief! Er ist an Fräulein Thanet adressirt — —"

„An wen?" rief John und sprang auf. „Was für ein blinder Narr bin ich gewesen, — und taub obenein! Wie hab' ich das auch nicht ahnen können. Annie, ich weiß, wer Ihr Mann ist, — er ist gar nicht Georg Humphrey! Warum hat ihn mir nur Nelly niemals beschrieben? Wenn sie mir nur ein einziges Mal gesagt hätte, daß er so riesengroß sei und braunes Haar und blaue Augen habe, so würde ich ihn längst erkannt haben. Annie, Ihr Mann ist Georg Atheling, ein Gentleman, der vor fünf Jahren plötzlich verschwunden ist."

„Es ist mein Georg, mein Mann!" rief Annie außer sich.

„Natürlich ist und bleibt er Ihr Gatte. Und warten Sie einmal — ich muß doch sein Bild haben, — nun begreife ich auch, weshalb mir sein Gesicht immer so bekannt vorkam. Wo habe ich nur das Bild? — — Ach! hier ist es, — aber hier hat er noch nicht den großen Bart. Ist dies Ihr Mann?"

„Natürlich, — er war damals zwar jünger, aber er ist es unzweifelhaft, Georg Humphrey, mein Mann!"

„Nein, Georg Atheling, sage ich Ihnen."

„So sagten Sie schon einmal, und dieser Brief an Fräulein Thanet ist ja auch so unterschrieben, und gestern Abend nannte er sich selber so; — was bedeutet das aber? — Ist es ein neues Unglück?"

„Wohl kaum! Aber lassen Sie mich den Brief nur erst lesen."

Langsam durchliefen John's Augen die Zeilen, und noch war er nicht ganz damit fertig, als es klopfte und ein Telegramm abgegeben wurde.

„Es ist von Fräulein Thanet selber;" rief John, „sie hat einen Brief von Georg erhalten; er muß ihn also gleich gestern Morgen geschrieben haben, nachdem ich ihn am Abend vorher um Rath gefragt habe, wie wir es wohl anstellen sollten, um ihn — ihn selber zu finden. Sie schreibt: „Ich habe von Atheling gehört: er lebt, kommen Sie und rathen Sie mir." — und er hat mir gerathen, das Suchen nach Atheling aufzugeben! — Annie, wir sind in einer verzweifelten Lage. — Und Sie glauben, daß diese Geschäftsreisen nach Brixton nichts weiter bedeuten, als in diesem Briefe steht?"

„Ich habe Ihnen ja noch nicht Alles gesagt" schluchzte die Arme, und dann fuhr sie fort, die gräßliche Szene, der sie am Abend vorher beigewohnt hatte, mit allen Einzelheiten zu erzählen, und schloß mit den Worten:

„Und nun rathen Sie mir, was ich thun soll, und stehen Sie zuerst mir bei. Denken Sie jetzt nur an mich und meine armen Kinder, Fräulein Thanet geht die Sache doch erst in zweiter Reihe an!"

„Selbstverständlich, meine arme Freundin, ich denke jetzt nur für Sie. Jedenfalls ist die Trunksucht Ihres Mannes nur eine Art Krankheit, da Sie mir sagen, und ich mich ja auch selber überzeugt habe, wie mäßig er sonst ist. Wahrscheinlich hat der bloße Anblick des Dieners schon die Wirkung, ihn zu reizen, und wenn er dann auch noch die Flaschen und Gläser sieht, dann kann er nicht widerstehen. Und Mavis, — davon bin ich nach Ihrer Erzählung vollkommen überzeugt, ködert Ihren Mann nur, um dabei seinen Vortheil zu finden. Fünftausend Pfund gab er ihm? sagten Sie? — Vor zwei Monaten hat er ihm ja erst dieselbe Summe gegeben." (F. f.)

Vereinigten Staaten müßten deshalb Vorkehrungen treffen, um einer solchen Abtretung energischen Widerstand entgegen zu setzen.

Deutscher Reichstag.

♂ **Berlin,** 21. Januar.

Der Reichstag setzte heute die Berathung des Postetats fort.

Lenzmann anerkennt voll die Verdienste Stephans, doch sei jetzt in der Postverwaltung eine bureaukratische Stagnation eingetreten, wodurch die meisten Wünsche dieses Hauses seit langem unberücksichtigt blieben; dahin gehöre zunächst die Ausdehnung der Sonntagsruhe der Beamten. Redner tritt für zweckmäßige nicht kostbare Postbauten ein und spricht gegen das Staatsmonopol bei dem Telephonwesen, welches verbilligt werden müßte.

Staatssekretär Stephan stellt manche Irrthümer des Vorredners richtig und bedauert selbst, daß den Wünschen der Oberpostsekretäre auf eine Gehaltszulage noch nicht Rechnung getragen worden sei. Die Schuld trage der Reichstag, der bei der Gehaltserhöhung bei den Oberpostsekretären immer Halt machte. Mit den Postbauten hofft der Staatssekretär in drei Jahren fertig zu sein. Wenn der Vorredner meint, daß die Verbilligung des Verkehrs eine Zunahme desselben und ein Steigen der Einnahmen veranlassen werde, so sei hervorzuheben, daß auch die Ausgaben ganz erheblich steigen. Von einer Ermäßigung des Postzeitungstarifs könne keine Rede sein, diese Frage erfordere eine sehr sorgfältige Prüfung.

Förster (Antisemit) anerkennt die Verdienste, welche Staatssekretär Dr. Stephan sich erwarb, darunter auch die um die Reinigung der deutschen Sprache von den Fremdwörtern. Andererseits bemängelt er, daß die Anregungen des Reichstags im Postwesen sowohl als auch in anderen Verwaltungszweigen so wenig Berücksichtigung finden. Der Abg. Frhr. v. Stumm habe gestern von Ausschreitungen der Postassistentenverbände gesprochen. Davon ist bisher nichts rechtes bekannt geworden. Die Interessen des Dienstes werden in vielen Fällen als Ursachen von Maßregelungen vorgeschützt, wo der Verband ganz loyal sein Interesse vertritt. Solches Vorgehen könne jedoch nur den Sozialdemokraten neue Anhänger zuführen. Zum Schluß möchte ich noch auf die Bevorzugung hinweisen, welche das „Wolff'sche Bureau" genießt, das sich nicht gerade durch Unparteilichkeit seiner Meldungen aus aller Welt auszeichnet. Es wird häufig genug geklagt, daß Privatdepeschen theilweise recht dringenden Inhalts zurückstehen müssen, weil Wolff'sche Depeschen mit oft recht unwichtigen Dingen einen ganz unberechtigten Vorzug haben. Ich schließe meine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Gerechtigkeit stets die Grundlage für das wichtige Institut der Postverwaltung in Zukunft sein möge. — Inzwischen war ein Antrag Schädler eingegangen, den Reichskanzler zu ersuchen, möglichst bald einen Gesetzentwurf zur Umgestaltung des Postzeitungstarifs dem Reichstag vorzulegen.

Geh. Oberpostrath Sydow geht auf die Frage der Begünstigung der Militäranwärter während der Probedienstzeit näher ein.

Dr. Hammacher (natl.) rechnet es dem Staatssekretär zum Lob an, daß er es bei Zeiten verstanden habe, das Fernsprechwesen zum Reichsmonopol zu machen. Die Postverwaltung sollte lediglich der Hebung des Verkehrs dienen, darum müßte es ausgeschlossen sein, daß man sie darauf hinweise, es sei ihre Pflicht, Ueberschüsse für andere Zweige der Verwaltung zu liefern.

Frhr. v. Stumm führt aus, er habe selbstverständlich die Behörden nicht generell zum Einschreiten gegen ihre Beamten aufgefordert, sondern nur gegen Ausschreitungen derselben. Was die Resolution Lingens anbelangt, für die Postbeamten gewisse Tage als gesetzliche Feiertage zu bewilligen, so greifen wir damit in die Befugnisse der Landesverwaltung ein. Er werde daher gegen den Antrag stimmen.

Dr. Lingens (Zent.) tritt nochmals für seinen Antrag ein und empfiehlt ebenso den Antrag betr. die Einschränkung der Packetdienstes an Sonntagen.

Schall (kons.) spricht Namens seiner politischen Freunde aus, daß er dem Zentrumsantrag vollständig zustimme, aber aus formalen Gründen die Angelegenheit der Landesgesetzgebung überlassen müsse. Damit schließt die Diskussion über Titel 1. Der Reichstag nimmt denselben an mit der Resolution der Budgetkommission über die Einstellung des Packetverkehrs an Sonntagen. Auch die nächsten Titel werden debattelos bewilligt. Nach weiterer Debatte, an der sich noch die Abgeordneten Dr. Schädler, Gröber und Staatssekretär v. Stephan betheiligten, werden die Titel 22 und 23 angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung morgen. Schwerinstag.

Aus Baden.

✕ **Freiburg,** 21. Jan. (Schwurgericht.) Die heutige Verhandlung begann früh 9 Uhr unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Birk. Nach Bildung der Geschworenenbank spielte sich die Anklagesache gegen Friedrich Hartmann von Ihringen, wegen versuchter räuberischer Erpressung vor den Geschworenen ab. Hartmann ist ein höchst unentwickeltes, körperlich und geistig zurückgebliebenes Menschenkind, das von seinen Eltern ohne eine verderbliche als wohlthätige Erziehung genoß. In Freiburg war er einige Zeit bei den Maurern, dann ging er auf die Wanderschaft und lebte von der Mildthätigkeit. Das wollte er auch am 25. November, er kam von Mülhausen nach Schliengen. Zwischen Station und Ort kam ein Mann die Straße daher, dieses redete er an, in der Meinung, derselbe sei auch auf Aehnliches angewiesen. „Du, hast Du die Karte, gieb mir sie." Dieser entgegnete ihm: „Was für eine Karte, ich habe keine Karte." „Wenn Du mir die Karte nicht giebst, gieb mir's Geld, oder ich steche Dich todt!" sagte der kinderhafte Bursche zu dem Fremden, worauf dieser ihm einen Stoß versetzte, daß der Bengel sich auf der Straße kugelte. Anderntags ging er weiter und durchstrich das Oberland und den Schwarzwald. Am 6. Dezember kam er in Singen an und wurde daselbst verhaftet. Die Zerknirschung des 18jährigen Bürschchens ging heute so weit, daß er heulend sagte, er sehe das Unrecht ein und es wäre besser gewesen, wenn ihm der Fremde noch eine Tracht Prügel gegeben hätte. Auf die beiden aufgestellten Fragen gingen auf räuberische Erpressung und mildernde Umstände. Die Großh. Staatsanwaltschaft, durch Herrn Staatsanwalt Gageur vertreten, hielt die Anklage aufrecht unter Zubilligung mildernder Umstände. Die Vertheidigung, Herr Rechtsanwalt Dr. Metzger, ersuchte die Geschworenen, unter längerer Begründung dieser Auffassung, einen Theil der Hauptfrage zu streichen, und damit nur die einfache Erpressung zu bejahen. Die Geschworenen bejahten indeß die Fragen beide, sonach die erste unverändert. Der Staatsanwalt stellte die Strafhöhe ins Ermessen des Gerichtshofs, der Vertheidiger ersuchte dagegen um das mildeste Strafmaaß von 6 Monat Gefängniß, ab 1 Monat Haft und die Kosten lautete das Urtheil. Mit Dank entließ hierauf der Vorsitzende die Geschworenen. Damit war das 1. Quartal des Schwurgerichts beendet.

Konstanz, 18. Jan. Einen merkwürdigen Vorfall aus der Schlacht bei Belfort bringt die „Konst. Ztg." in Erinnerung. Jos. Nep. Schätzle, Feldwebel der 10. Komp. des 6. bad. Infant.-Regim., hat am 16. Januar 1871 — vorgestern vor 25 Jahren — Mittags, als das feindliche Schießen etwas nachgelassen hatte, den damaligen Unteroffizier K. Mattes (jetzt in Beuren bei Singen), der gerade eine Zigarre rauchte, um Feuer. Als beide ihre Köpfe zusammen steckten, kam eine feindliche Gewehrkugel und schlug beiden die Zigarre aus dem Mund. Das heste hierbei war nur, daß die Nasen der beiden Unteroffiziere ganz geblieben sind.

Villingen, 18. Jan. Ein kleiner Eisenbahnunfall, der jedoch mehr Heiterkeit als Betrübniß erweckte, ist gestern Abend auf der Linie Rottweil-Villingen passirt. Als der letzte Zug von Trossingen nach Villingen abgefahren war und man schon die nächste Station Mühlhausen hinter sich gelassen, bemerkte man im Zuge plötzlich, daß man in Trossingen sämmtliche Personenwagen, natürlich sammt den Passagieren — der gewöhnlich auf Sekundärbahnen herrschenden Eile wegen — zurückgelassen und nur die Güterwagen mitgenommen hatte. In beschleunigtem Tempo ging es nach Trossingen zurück, um die Sitzengebliebenen zu erlösen und mit geringer Verspätung kam der ganze Zug, ohne einen Anschluß zu versäumen, wohlbehalten in Villingen an.

Bergöschingen, 19. Jan. Der Wittwe des im September v. J. verunglückten Polizeidieners S. Rutschmann wurde eine lebenslängliche Rente zugesprochen, welche mit der ihrem noch schulpflichtigen Knaben zuertheilten monatlich die Höhe von 15 Mark erreicht; seit Inkrafttreten der vielgeschmähten sozialpolitischen Gesetzgebung genießen nunmehr in unserer kleinen Gemeinde bereits vier Personen die Vortheile derselben durch monatliche Renten und dürften deßhalb die Klagen zum guten Theile auf unbegründete Abneigung gegen diese Gesetze zurückzuführen sein, die in ihrer Gesammtheit trotz der ihnen anhaftenden Mängel dennoch vielen Segen stiften. (Schw. Ztg.)

Durlach, 17. Jan. Laut Beschluß des Verwaltungsrathes des hiesigen freiwilligen Feuerwehrkorps findet das 50jährige Jubiläumsfest desselben, verbunden mit der Enthüllung des Hengst-Denkmals, am 20., 21. und 22. Juni d. J. statt. Ferner wurde der Voranschlag für das Denkmal nach den Entwürfen des Herrn Direktors Götz in Karlsruhe im Betrage von 5850 Mk. genehmigt und die Ausführung desselben dem Bildhauer und Feuerwehrmann Kleiber von hier übertragen. Die künstlische Leitung und Ueberwachung der Arbeiten, welche kontraktlich auf 1. Juni fertiggestellt sein müssen, hat lt. „B. Pr." in dankenswerther Weise Herr Direktor Götz übernommen.

Mannheim, 16. Jan. Heute Vormittag fand die Begräbnißfeier für den verstorbenen Geheimrath Dr. Lamey statt. Eine zahllose Trauerversammlung wohnte der im Trauerhause vor sich gehenden feierlichen Handlung bei. Als Vertreter des Großherzogs war Staatsminister Nokk erschienen. Ferner waren anwesend Staatsrath Eisenlohr, der Präsident des Oberkirchenrath Wieland, Domänendirektor Lewald, zahlreiche Mitglieder der Zweiten badischen Kammer unter Führung ihres Präsidenten Gönner, sowie Abordnungen der Stadträthe von Mannheim, Karlsruhe, Freiburg u. s. w. Die Gedächtnißrede hielt Stadtpfarrer Hitzig. Nach der Gedächtnißfeier erfolgte die Ueberführung der Leiche nach Heidelberg. Ein unabsehbarer Trauerkondukt folgte dem reichgeschmückten Leichenwagen. Eröffnet wurde der Zug von der hiesigen Grenadierkapelle. Außer den obengenannten Personen und Abordnungen sah man im Trauerzuge den hiesigen Stadtrath, den Bürgerausschuß, zahlreiche Mitglieder der nationalliberalen Partei u. s. w. Das Trauergefolge begleitete die Leiche bis an das Weichbild der Stadt, wo sich der Zug auflöste, während der Leichenwagen nach Heidelberg weiterfuhr. In Heidelberg hielt nach Aufbahrung der Leiche in der Leichenhalle Professor Bassermann die Trauerrede. Namens der nationalliberalen Partei, der beiden Kammern, der Städte Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg und Freiburg, der Kreisausschüsse Mannheim und Heidelberg, der Universität Heidelberg und des israelitischen Oberraths wurden Kränze niedergelegt. Nachdem sodann ein Hornquartett des Mannheimer Hoftheaters ergreifende Trauerweisen gespielt und Herr Bassermann ein Gebet gesprochen hatte, wurde die Leiche nach dem Crematorium gebracht, um dort gemäß der Bestimmung des Entschlafenen verbrannt zu werden.

Amtliche Nachrichten

(Aus der Karlsruher Zeitung.)

Durch Entschließung Großh. Steuerdirektion vom 18. August v. J. wurde dem Steuerkommissär Rudolf in Waldshut der Dienst des Großh. Steuerkommissärs für den Bezirk Buchen übertragen.

Lenbach über Bismarck. *)

Der berühmte Münchener Maler, den in der Wiedergabe der Züge des Altreichskanzlers kein anderer erreicht, ist in der Unterhaltung nie freier und wärmer, als wenn sich die Rede auf den Einsiedler im Sachsenwalde lenkt, bei dem er so oft weilt. Dabei stellt es Lenbach entschieden in Abrede, daß zwischen ihm und dem Fürsten Bismarck etwas bestehe, was man sonst ein freundschaftliches Verhältniß nennt. „Er umarmt und küßt mich zwar — sagt Lenbach — wenn ich ankomme oder gehe, und ich lebe wie das Kind im Hause, was daher kommt, weil ich mit allen Mitgliedern der Familie befreundet bin; was aber den Fürsten anbelangt, so beschränkt sich sein Verhältniß zu mir darauf, das ich nach seiner Ansicht gerade kein Dummkopf und diskret bin, ihn auch sonst weiter nicht geniere. Für meine Arbeit und die Bilder, die ich produzire, interessirt er sich nicht im mindesten, richtet auch kaum eine Frage an mich, während ich, wenn das anginge, ihn ohne Unterlaß ausfragen und ihm Tag und Nacht zuhören könnte; denn er ist mir interessanter als irgend etwas auf der Welt, sowie mich Shakespeare mehr interessirt als ganz England und Rembrandt mehr als ganz Holland. Obwohl ich sonst ein ziemlich schlimmes Rauthier bin, fühle ich mich in seiner Nähe stets wie ein Kaninchen; er ist eben wie glühendes Eisen gegen Eis, man fühlt sich zerfließen. Die erste Gelegenheit, den Fürsten kennen zu lernen, erhielt ich in Kissingen kurz nach dem Kullmann'schen Attentat. Ich wurde gut aufgenommen. Einige Zeit darauf kam es zu einem zweiten Zusammentreffen in Gastein. Ich besuchte dort eine Familie, die im gleichen Hause wie Bismarck wohnte. Ich gab meine Karte bei Bismarck ab. Gleich darauf begegnete ich dem Fürsten, der mir sagte, er sei eben im Begriff mir einen Gegenbesuch zu machen. „Da muß ein Irrthum vorliegen," sagte ich, „Durchlaucht müssen mich da mit dem seligen Rubens verwechselt haben." Der Fürst fragte mich, ob ich schon gegessen habe, und ich hatte die Geistesgegenwart, nein zu sagen, obwohl ich noch mein Dessert in den Zähnen spürte. Bismarck sagte nun: „Ah, da kommen Sie mit mir, ich esse heute allein. Er war in einer schrecklichen Stimmung. Eine Anzahl von Geheimräthen hatten den großen Mann mächtig aufgeregt, und der Fürst machte seinem Ingrimme gegen dieselben ohne Umstände Luft. Auch sagte er er sei in der Stimmung, jeden für einen Spitzbuben zu halten, der ihm nicht klar und deutlich das Gegentheil beweise. Darauf sagte ich: „Da möchte ich Eure Durchlaucht nur bitten, mich recht oft einzuladen, damit ich Ihnen für meine Person das Gegertheil beweisen könne."

„Bismarck," so fuhr Lenbach fort, „hat jetzt eine milde Würde, die er früher nicht hatte. Das ist auch das einzige Zeichen hohen Alters, das sich an ihm entdecken läßt, denn sonst sind seine Sinne, besonders Gehör und Gesicht, ausgezeichnet, und er geht kerzengerade einher. Ich bin, wie ich Ihnen schon gesagt habe, wie das Kind im Hause; das ist viel und ist wenig. Ich gehöre eben zu denen, um die der Fürst sich nicht zu kümmern und vor denen er sich nicht zu genieren braucht. Ja, wenn ich ein großer Politiker wäre, ein alter Diplomat, ein Parteiführer, das wäre etwas anderes, da gäbe es direkte Berührungspunkte zwischen uns. Man muß ihm etwas zu bieten haben, damit er sich mit einem beschäftige. Meine Kunst interessirt ihn, wie ich Ihnen wiederholt gesagt, nicht im geringsten. Er hat keine Freunde im gewöhnlichen Sinn; er nimmt die Menschen für das, was sie ihm bieten, ist aber gegen alle freundlich, gut und leutselig. So steht er allein mit seiner rastlosen Geistesarbeit, eine unaufhörlich rotirende Presse, die — kein Papier mehr zu bedrucken hat . . ."

„Sehr drollig geht es oft bei Tafel zu. Jedermann ist da willkommen, wer gerade im Hause ist, ein Photograph, ein Inspektor, der wegen einer Hagelversicherung gekommen ist, ein Forstmann. Bismarck spricht mit dem ihm Unbekannten, schenkt ihm Wein ein, läßt ihn neben einem eben anwesenden Gesandten sitzen, und wenn der Mann fort ist, fragt er: „Wer war denn der Kerl eigentlich?" Dergleichen ist schon mit ganz einfachen Forstgehilfen passirt. Nach Frack oder dergleichen fällt es niemand ein zu fragen. Bei Tisch interessiren den Fürsten die Menschen nur als solche; wer zu sprechen weiß, ist ihm willkommen, und wer sich aufs Zuhören versteht, ist es doppelt. Er ist eben ein Demokrat im reinsten und besten Sinne des Wortes, und das sind schließlich alle wahrhaft genialen Leute.

Ueber Bismarcks Lebensweise erzählte Lenbach 1890 folgendes: „Der Fürst hat unermüdliche Augen. Abends nach Tisch sieht er eine Masse von Büchern und Zeitungen durch und raucht dabei seine 4 Pfeifen. Das geht so fort von 1/29 bis 1/211, um welche Stunde er meist schlafen geht. In diesen 2 Stunden liest er beständig. Er steht ungefähr um 1/210 Uhr, in neuester Zeit manchmal schon um 8 Uhr auf. Im Essen ist er jetzt gegen früher ziemlich mäßig. Am liebsten sind ihm alle geräucherten Sachen, besonders Fische. Er trinkt einen mittelmäßig guten Moselwein und darf nichts anderes trinken. Bier ist ihm verboten. Seine Pfeife füllt er mit ordinärem Knaster. Früher rauchte er immer starke Havannacigarren.

*) Aus einer Plauderei des bekannten, dieser Tage gestorbenen Kunstkritikers Dr. W. Weyl in München. Dieselbe ist im reichhaltigen Januarheft der „Deutschen Revue" von Richard Fleischer (Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart) erschienen.

Die Reform der direkten Steuern in Baden und die Einführung einer Vermögenssteuer.

II.

Anschließend an diese allgemeine Betrachtung knüpft lt. „Krlsr. Z." die Denkschrift zunächst an die in den Kommern der Landstände in den letzten Jahrzehnten zur Sprache gebrachten Anträge und Wünsche an, die bis in die jüngste Zeit fast ausnahmslos die bei der Katastrirung des landwirthschaftlichen Geländes angeblich zu Tage getretenen Mängel zum Gegenstand hatten; insbesondere wurde die Ungleichmäßigkeit der Einschätzung der landwirthschaftlichen Grundstücke und die dadurch verursachte steuerliche Ueberlastung einzelner Gegenden, sodann für bestimmte Landestheile die Höhe der Einschätzung bemängelt, die mit den wirklichen Ertragsverhältnissen des landwirthschaftlichen Gewerbes, namentlich soweit der Getreidebau im Vordergrund steht, nicht im Einklang sich befinde. Bemerkenswerth ist aber, daß erstmals auf dem Landtag von 1893/94 neben den Vertretern des landwirthschaftlichen Grundbesitzes auch Namens der städtischen Grundbesitzer eine Reform der Ertragssteuern, insbesondere also auch der Gebäudesteuer gefordert wurde und daß ebenso auf diesem Landtag erstmals die gänzliche Aufgabe des Ertragssteuersystems und die Ersetzung desselben durch eine Vermögenssteuer bestimmter in den Vordergrund getreten ist.

Die Denkschrift vertritt die Meinung, daß, bevor der Frage einer grundsätzlichen Umgestaltung des Steuersystems, einer Maßregel von weittragendster Bedeutung, näher getreten wird, es jedenfalls der Prüfung bedarf, ob es nicht genügend und deshalb empfehlenswerth erscheint, sich zunächst auf eine Abstellung derjenigen Mängel zu beschränken, die stets in ganz überwiegendem Maße im Vordergrund der parlamentarischen Erörterungen gestanden waren, d. h. einer Revision des Grundsteuerkatasters, ollenfalls auch des Gebäudesteuerkatasters näher zu treten. Nun kann, was die Katastrirung des landwirthschaftlichen Geländes anlangt, das Vorhandensein von Mängeln der Eingangs angedeuteten Art nicht bestritten werden; sie sind aber nicht sowohl daraus zu erklären, daß bei der Durchführung der Katastrirungsarbeiten nicht mit aller wünschenswerthen Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verfahren worden sei, an der es vielmehr wohl nirgends gefehlt hat; sondern sie erklären sich aus den Veranlagungsprinzipien, von denen gemäß dem Gesetz vom 7. Mai 1858 bei der Fertigung des neuen Grundsteuerkatasters auszugehen war. Indem dieses Gesetz als maßgebende Grundlage der Katastereinschätzung die mittleren Kaufpreise einer zurückliegenden Periode (1828—1847) bestimmte, ließ es sich von der Annahme leiten, daß diese mittleren Kaufwerthe das Kapital des Reinertrags darstellen, also mit den Reinertragswerthen zusammenfallen; während freilich hinterher die Erfahrung zeigte, daß diese, schon bei der Berathung des Gesetzes in Zweifel gezogene Annahme keineswegs überall sich als zutreffend erwies. Für die Höhe der Grundstückspreise sind eben die Reinertragsverhältnisse allein nicht immer entscheidend, sondern es wirken bestimmend auch die Verhältnisse von Nachfrage und Angebot ein; d. h. auch unter sonst gleichen Verhältnissen der Bodenbeschaffenheit und Bewirthschaftungsweise können, je nachdem die Nachfrage nach Grund und Boden eine mehr oder minder lebhafte ist, die Bodenpreise sehr variiren, letztere also möglicherweise auch von dem Ertragswerth nach unten oder oben mehr oder weniger sich entfernen. Diese aus den Gesetzen der Bodenpreisbildung folgende thatsächliche Verschiedenheit der Bodenwerthe gleicher Bonitätskassen von Ort zu Ort und von Gegend zu Gegend mußte, auch wenn alle jene Einzelverkäufe außer Betracht blieben, bei denen bestimmte Umstände eine ganz besonders abnorme Preisgestaltung zeitigten, nothwendiger Weise Verschiedenheiten in der Einkatastrirung des Grund und Bodens und damit eine Unterschiedlichkeit auch der steuerlichen Belastung im Verhältniß der einen Gegend zu einer anderen im Gefolge haben, die mit dem Wesen der Grundsteuer als einer Ertragssteuer an sich nicht im Einklang ist. Eine partielle Revision des Katasters unter Festhaltung der dermalen geltenden Veranlagungsgrundsätze würde deßhalb schwerlich die beklagte Ungleichartigkeit der Einschätzung, weil und so lange diese von den Kaufwerthen als solchen ausgeht, zu beseitigen vermögen; und die auf eine solche partielle Revision des Grundsteuerkatasters aufzuwendenden Arbeiten und Kosten durften mit dem muthmaßlichen Erfolg dieser Arbeit kaum im Einklang stehen; auch abgesehen davon, daß es schwierig wäre, ohne mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit in Widerstreit zu gerathen, jene Landestheile herauszuheben, die zu einer solchen partiellen Revision besonderen Anlaß geben, sei es, daß sie seiner Zeit augenfällig zu hoch oder augenfällig zu niedrig im Vergleich zu dem Landesdurchschnitt eingeschätzt worden sind.

Aus dem Bezirk.

✳ **Emmendingen,** 22. Jan. Man theilt uns mit, daß heute Nacht gegen 1 Uhr ein etwa 2 Sekunden andauerndes, in der Richtung von Nordost nach Südwest gehendes, wellenförmiges Erdbeben hier verspürt wurde. Dasselbe war von rollendem Geräusche begleitet. Die Fenster klirrten, auch bewegten sich die Thüren.

R. **Bahlingen,** 20. Jan. Eine erhebende, in allen Theilen schöne Feier fand am Samstag dahier statt. Unter Böllersalven marschirte die ganze hiesige Schuljugend in wohlgeordnetem Zuge auf das Rathhaus, um den für ganz Deutschland bedeutungsvollen 18. Januar durch eine Schulfeier festlich zu begehen. Eingeleitet wurde die lobenswerthe Festfeier durch den dreistimmigen Schülerchor: „Stimmt an mit hellem, hohem Klang" und nach dem Vortrag von zwei passenden Gedichten ergriff Herr Bürgermeister Sommer das Wort und schilderte in einer ergreifenden Ansprache in kurzen, trefflichen Zügen die Bedeutung dieses Tages. Tiefbewegt folgten die Schüler, die anwesenden Herren des Gemeinderaths und viele Ortseinwohner den Ausführungen der inhaltsreichen Rede und aus vollem Herzen stimmten alle Versammelten in das ausgebrachte Hoch ein, das Kaiser Wilhelm und dem Großherzog Friedrich galt. Hierauf folgten noch mehrere recht gut vorgetragene dreistimmige Schülerchöre und eine Anzahl Gedichte, die ihres passenden Inhalts und des schönen Vortrags wegen reichlichen Beifall fanden. Einen Butterweck in den Händen schwingend verließ die Jugend leuchtenden Antlitzes den Festsaal. Die Feier fand allgemeinen Beifall, so daß allseitig der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchten doch in Zukunft ähnliche Schülerfeste abgehalten werden.

? **Freiamt** (Mußbach), 20. Jan. Auch der Kriegerverein Freiamt will nicht zurückbleiben, die großen Gedenktage von Belfort und der Kaiserproklamation festlich zu begehen. Es soll dies am nächsten Sonntag, in Verbindung mit dem Geburtsfest S. M. des Kaisers geschehen. Nach dem Festgottesdienst in Reichenbach wird der Festzug mit Fahne und Musik sich nach Mußbach begeben, woselbst um 1 Uhr das Festmahl stattfinden wird. Nach dem officiellen Akte wird nach 2 Uhr, wie bisher üblich, eine kurze aber wichtige Generalversammlung stattfinden, wobei kein Mitglied fehlen sollte. Die ganze Festfeier wird dadurch verschönt, daß die Frauen nebst Töchtern an diesem Feste theilnehmen werden. Sie beabsichtigen ihren Männern eine besondere Ehre zu erweisen, hauptsächlich die Frauen der alten Veteranen, indem sie ihnen ihre Zeche, wenn auch noch so hoch, bereitwillig und gerne bezahlen, zum Dank dafür, daß keiner von ihnen auf dem Schlachtfelde geblieben, sondern alle wieder wohlbehalten in ihre Arme zurückkehrten. Diese edle Handlung wird der Verein in einem dreifachen Hoch auf die Frauen erwidern.

Vermischte Nachrichten.

— Der Kommandant des Invalidenhauses in Bronsbeek, Generallieutenant von der Heyden, hatte am 17. Januar seinen 70. Geburtstag. Er ist seit 1848 bei allen Waffengängen in Niederländisch-Indien betheiligt gewesen und genießt in seinem Vaterlande die größte Volksthümlichkeit. Der deutsche Kaiser sandte ihm folgenden telegraphischen Glückwunsch: „Ich erfahre, daß Sie heute ihr 70. Lebensjahr vollenden. Als Inhaber des hohen militärischen Wilhelmsordens sende ich meinem Ordensgenossen, dem gefeierten Helden aus den Atjehkriegen, meinen herzlichsten Glückwunsch. Möge Ihnen noch ein langer und glücklicher Lebensabend beschieden sein." Auch Großherzog Friedrich von Baden hat den Heldengreis beglückwünscht.

Jena, 21. Jan. Der Orientalist Geheimrath Professor Dr. Stickel, der älteste deutsche Universitätslehrer, ist der „Frankf. Ztg." zufolge heute, 91 Jahre alt, gestorben. Er übte noch in diesem Semester seine Lehrthätigkeit aus.

Wilna, 21. Jan. Wie das „Kleine Journal" berichtet, fuhren drei Wagen mit 27 Hochzeitsgästen über die mit Eis bedeckte Düna bei Wilna. Das Eis brach und alle verschwanden in den Fluthen. Bis jetzt wurden 11 Leichen aus dem Wasser gezogen.

✕ Rom, 21. Jan. Der Physiker Professor Vincentini in Padua hat die kranke Hand einer Frau mit Dr. Röntgens Lichtstrahlen photographirt. Es gelang ihm dadurch, die Krankheit der Hand genau festzustellen.

Petersburg, 21. Jan. Während der gestrigen Tagesvorstellung entstand in dem aus Holz erbauten Theater von Jeketarinoslaw ein Brand. Das Theater brannte vollständig nieder. Bis 11 Uhr Abends wurde die Auffindung von 49 Leichen gemeldet.

h Christiana, 21. Jan. Der bekannte Polarforscher Astrup, Theilnehmer an der Pearyschen Expedition, ist heute in Lille Elodalen todt aufgefunden worden. Astrup hatte kurz vor Weihnachten Jerkin verlassen, um eine Schneeschuhfahrt zu unternehmen und wurde seither vermißt.

Drahtnachrichten des „Hochberger Bote."

♂ **Berlin,** 22. Jan. Wie der „Lokalanzeiger" meldet, drückte Kaiser Wilhelm telegraphisch dem König Humbert seine Bewunderung für die Helden von Makalle aus.

♂ **Berlin,** 22. Jan. Wie dem „Tageblatt" aus Pretoria gemeldet wird, hat die Regierung von Transvaal sich geweigert, in diplomatische Unterhandlungen einzutreten, bevor die Ruhe und Ordnung im Lande vollkommen hergestellt ist.

♂ **Berlin,** 22. Jan. Auf dem Gewerbeausstellungsplatze drohten gestern 150 Zimmergesellen wegen Lohndifferenzen zu streiken. Thatsächlich haben 45 die Arbeit niedergelegt, sind aber sofort durch andere Arbeitskräfte ersetzt worden.

♂ **Berlin,** 21. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nach einer Depesche aus Kamerun haben in der letzten Zeit in der Nähe der Station Jaunde mehrtägige Kämpfe mit den aufständischen Eingeborenen stattgefunden. 2 Europäer der Schutztruppen, Premierlieutenant Bartsch und Büchsenmacher Zimmermann wurden verwundet. 7 Farbige sind getödtet und mehrere verwundet worden.

+ **Wien,** 21. Jan. Heute wurden hier an 2 zu operirenden Kranken mit den Röntgenschen Lichtstrahlen Versuche gemacht, welche einen vollständigen Erfolg hatten.

Handel und Verkehr.

▱ **Berlin,** 16. Januar. Der Verband der deutschen Schuh- und Schäfte-Fabrikanten schreibt. Zwar hat bereits im November v. Js. das milde Treiben auf dem Leder- und Rohwarenmarkt einen Rückschlag erfahren, wie das auch gar nicht anders vorauszusehen war und die von da ab eingetretene Geschäftsstille drückte auf die Preise einzelner Ledersorten. Einige Artikel, insbesondere Kalbleder, sind jedoch im Preise fast gar nicht gewichen und haben sich im Januar wieder auf den Preisstand vom Oktober empor gearbeitet, da von allen Seiten feste Tendenz des Marktes gemeldet wird. Nachdem wie allüberlich für das Frühjahr ein lebhafter Geschäftsgang zu erwarten steht, ist eher mit einem Höhergehen der Kalblederpreise, als mit einem Rückgang derselben zu rechnen. Ebenso haben die Unterleder-Preise wieder angezogen.

Muthmaßliches Wetter

am Donnerstag den 23. Januar 1896.

Die allgemeine Wetterlage ist vollständig unverändert. Der nach dem hohen Norden Europas zurückgedrängte letzte Luftwirbel ist nahezu völlig aufgelöst und sonst herrscht überall ein kräftiger Hochdruck, der sich nur langsam gegen Süden abflacht. Demgemäß ist auch für Donnerstag und Freitag bei mäßig kalter Temperatur trockenes, mehrfach nebliges, aber in höheren Lagen auch zeitweilig aufheiterndes Wetter zu erwarten.

Muster franco ins Haus grösste Auswahl.

Buxkin für einen ganzen Anzug zu Mk. 4.05
Cheviot für einen ganzen Anzug zu Mk. 5.85
versenden franco direct an Jedermann
Oettinger & Co., Frankfurt a. M

B. Beckr in **Seesen** a. Harz fabr. allein seit 1880 den anerkannt unübertroffenen **Holländ. Tabak.** Ein 10 Pfd.-Beutel fco acht Mk.

Da bemerkte er aber plötzlich, daß er nicht mehr schlafen könne, und da kam er auf die Idee, der Mensch vertrage von irgend etwas nur ein gewisses Quantum; sei er damit durchtränkt, so widerstehe es ihm. Er macht sich eben auf alles einen Vers. Zum Frühstück nimmt er ein paar Eier und Mitchkaffee. Suppe giebt es nie im Hause. Ich bin der Ansicht, daß Bismarck sehr alt werden wird. Er sieht so gesund aus wie möglich und steht heute noch auf der Höhe seiner geistigen Kraft; er ist namentlich von einer unerhörten Schlagfertigkeit."

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Lenbach zu den begeisterten Verehrern des alten Kaisers gehört. „Er war," so sagt er, „die Güte und die Bescheidenheit selbst, Eigenschaften, die an ihm den Reiz der Courtoisie einer vergangenen Zeit besaßen. Man hatte immer das Gefühl, als müsse man ihm um jeden Preis etwas zu Liebe thun und ihm zum mindesten die Hände küssen. Zwischen dem alten Kaiser und Bismarck herrschte übrigens keineswegs ein eigentliches intimes Verhältniß. Bismarck brachte es nur dazu, daß er den ganz langen Titel in den an den Monarchen gerichteten Schriftstücken nur ein einziges Mal, das heißt auf den Kopf des Schriftstückes, setzen durfte, ohne ihn im Texte wiederholen zu müssen; auch erhielt er das Privilegium, sich einfach mit dem Namen Bismarck unterzeichnen zu dürfen. Der Kaiser war dem Fürsten gegenüber immer von der ausgesuchtesten Liebenswürdigkeit, aber nie und nimmer ohne eine gewisse Förmlichkeit. Zum Beweise diene das folgende in Babelsberg vorgekommene kleine Begebniß: Bismarck wurde ins Schloß zum Vortrag berufen. Der Kaiser, der bekanntlich ein Steinleiden hatte, war gerade recht unwohl. Als aber Bismarck eintrat, erhob er sich mühlam und schmerzhaft von seinem Stuhle und ging dem Fürsten entgegen. Er ließ ihn dann zum Vortrag neben sich sitzen, und als alles vorüber war, so hätte Bismarck im Hinblick auf den leidenden Zustand seines „alten Herrn" für sein Leben gerne gesagt: „Bitte, Majestät, bemühen Sie sich nicht;" das wäre aber um keinen Preis angegangen. Er mußte es daher dulden, daß der arme, von bösen Schmerzen gepeinigte Greis abermals aufstand und ihm bis zur Thür das Geleite gab. So förmlich höflich war der Kaiser namentlich seit der Zeit geworden, wo er Bismarck in den Fürstenstand erhoben hatte. Er hielt eben stets darauf, jedermann alle ihm gebührende Ehre zu erweisen."

Graz, 21. Jan. In Steiermark erfolgten gestern verheerende Lawinenstürze. In Rottennmann verschüttete eine Lawine ein Köhlerhaus sammt Köhler, eine andere eine Meierei nebst zahlreichem Viehbestande.

— Ein wackeres Mädchen. Der Pächter der Tresoil-Insel bei Australien hatte sich Mitte Oktober mit Frau und zwei Kindern, einem 16jährigen Sohn und einem 7jährigen Mädchen, in seinem Boote nach der australischen Ortschaft Woolworth eingeschifft, während die übrigen Kinder, ein 14jähriges Mädchen und 5 kleinere Geschwister auf der Tresoil-Insel zurückblieben. Das Boot hatte sich kaum vom Lande entfernt, als es plötzlich unterging und sämmtliche Insassen vor den Augen der vom Ufer aus ihnen nachblickenden Kinder von den Wellen verschlungen wurden. Seit jenem Tage hat das kleine Mädchen bei ihren kleinen Geschwistern die Rolle einer Mutter übernommen, ja, als die Vorräthe auf die Neige gingen, hat sogar einer der kleinen Jungen den Fleischer spielen und ein Schaf schlachten müssen, von dem die kleine Familie ihren Unterhalt fristete, bis ein Bootsmann zufällig an der Insel anlegte und vom Schicksal der Waisen Kenntniß erhielt.

Das Rechnungswesen der Einzugsstellen der Invaliditäts- und Altersversicherung betr.

Nr. 1742. Die Bürgermeisterämter erhalten mit nächster Post 4 Bogen Impressen zu den Nachweisungen über die von dem Rechner gekauften Versicherungsmarken für die Jahre 1896 und 1897 zum dienlichen Gebrauche.

Ein etwaiger weiterer Bedarf ist hierher anzuzeigen.

Emmendingen, den 16. Januar 1896.

Großh. Bezirksamt.
Salzer.

Maul- und Klauenseuche betr.

Nr. 1892. Wir bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß in dem Stall des Restaurateurs Gustav Beck in Riegel die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist und über dieses Gehöft die Gehöftsperre verhängt wurde.

Emmendingen, den 17. Januar 1896.

Großh. Bezirksamt.
Salzer.

Bekanntmachung.

Die **Gemeinde Bötzingen** hat einen

fetten Farren

zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Zugleich kauft die Gemeinde einen **jungen sprungfähigen Farren** an, und wollen diesbezügliche Meldungen alsbald an den Gemeinderath eingereicht werden.

Bötzingen, den 20. Januar 1896.

4605 **Der Gemeinderath.**

Deutscher Privat-Beamten-Verein
Zweigverein: Freiburg i. Breisgau.
Korporationsrechte, staatliche Oberaufsicht

Zukunfts-Versorgung

für Kaufleute, Bureaubeamte, Direktoren, Techniker, Ingenieure, Lehrer, Apotheker, Aerzte, Rathschreiber u. s. w. durch Pensions-, Wittwen-, Waisen-, Begräbniß- und Unterstützungskassen; Krankenkasse mit vollständig freier Aerztewahl. Mitglieder über 12000. Vermögen ca. 1½ Millionen Mark. Auskunft ertheilen die Vorstandsmitglieder der

Ortsgruppe Emmendingen.

Robert Mulisch. A. Enders. 4549

Durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.
Echt Rheinischer Trauben-Brust-Honig.

Etiquett — Schutzmarke

in **Haus-, Genuß-, Nähr- u. Kraftmittel allerersten Ranges, seit 28 Jahren unübertroffen** bei **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Engbrüstigkeit, Blutdusten, Keuch- u. Stickhusten** der Kinder als außerordentlich wohlthätig, sofort lindernd, allseitig, auch von ärztlichen Autoritäten, anerkannt, von keinem anderen Mittel an großer Vorzüglichkeit, Wohlgeschmack und leichter Verdaulichkeit auch nur annähernd erreicht. Mit vollstem Vertrauen kann man sich dieses reinsten, edelsten und natürlichsten, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmsten und zuträglichsten aller diätetischen Hausmittel bedienen.

☞ Da viele auf Täuschung berechnete Nachahmungen unter ähnlichen Namen existiren, so achte man auf die gesetzlich geschützten Originale des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. H. Zickenheimer** in **Mainz**.

Per Flasche 60 Pfg., 1 u. 1½ Mk. in **Emmendingen** allein bei Apotheker **Karl Buisson**. 4905

Motto:
Wer das Gute will verbreiten,
der vertraue es der Frau.

MARCO POLO THEE
(Schwarzer chines. Thee)
In ganz Süddeutschland beliebteste Marke.
Direkter Import von
Franz Kathreiner's Nachf.
MÜNCHEN

Niederlage in Emmendingen bei Herrn **W. Reichelt.**

Preise:	Nr. 17,	25,	33,	45,	58,	62,
¼ Pfd.-Dose:	Mk. —.60	—.70	—.80	1.—	1.05	1.35.
½ „ „	Mk. 1.10	1.30	1.55	1.90	2.05	2.60.
1/1 „ „	Mk. 2.10	2.45	2.90	3.60	3.90	5.—.

☞ Probebriefe à 10 Pfg. ☜

Ein Pfd. gibt 170—200 Tassen, pro Tasse somit 1¼—2 Pfg.

Garantie für Aechtheit

nur in Originalpackungen mit unserer Firma.

Schuhwaaren

Freiburg's anerkannt **reellste und billigste** Bezugsquelle.

Ernst Nopper's Nachfolger

(Robert Brockel)
☞ Kaiserstraße 37. ☜

Streng feste Preise! Auswahlsendungen bereitwilligst. | Auf jedem Paare steht der äußerste Preis daher jede Uebervortheilung ausgeschlossen.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird dem Blechner **Wilhelm Lung hier** am **Freitag, 14. Februar d. J., Morgens 11 Uhr,** im **Rathhause** in **Emmendingen** nachbenannte Liegenschaft öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder mehr geboten wird.

Lgb. Nr. 81. 2 ar 78 qm Hofraithe, hierauf ein zweistöck. Wohngebäude mit Balkenkeller, zweistöckiges Hintergebäude mit Blechnerwerkstätte in der Lammstr. in Emmendingen neben J. Fuchs Wittwe, gesch. 12000 M.

Emmendingen, 2. Januar 1896.

Gr. Notar.
Münzer. 4518

Keuch- & Krampfhusten

sowie **chronische Katarrhe**, finden rasche Besserung durch **Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons.** Zu haben in Beuteln à 25 und 50 Pf., sowie in Schachteln à 1 Mk. bei

4269 Apoth. **K. Buisson.**

Kalender

für 1896

Hebel's Rheinländischer Hausfreund (Tauberbischofsheim.) 30 Pf.
Hebel's Rheinländischer Hausfreund (Lahrer) 20 Pf.
Payne's Familienkalender 50 Pfg.
Daheimkalender Mk. 1.50
Trowitzsch'scher Reichskalender Mk. 1.—.
Deutscher Reichsbote 40 Pf.
Vetter vom Rhein 30 „
Lahrer hinkende Bote 30 „
„ **bessere Ausgabe** 40 „
Gr. Volkskalender des hinkenden Boten Mk. 1.—
Wanderer am Bodensee 20 Pf
Gustav-Adolf-Kalender 50 „
Deutscher Kaiserkalender 50 „
Der Landwirth 35 „
Ev. Bundeskalender 25 „
Märklin's Taschenkalender Mk. 1.—.
Quellwasserkalender 1 Mk.
Der Glücksbote 50 Pf.

A. Dölter's Buchhandlung in Emmendingen.

Friedr. Hummel
Emmendingen

empfiehlt sich den **titl. Gemeinden,** den Herren **Vormünder, Stiftsverwalter** und **Fondsrechner** als **Rechnungssteller** bestens. 4569

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Hillt, der französische Krieg von 1870/71.

Jubiläums-Ausgabe 1895. Mit zahlreichen Illustrationen und Spezialkarten. Vollständig in 25 Lieferungen zu 50 Pf. Gesamtpreis 12 M. 50 Pf. Alle 8 Tage erscheint 1 Lieferung.

Hillt, der französische Krieg, wird in 25 Lieferungen zu 50 Pfennig erscheinen. Das vollständige Werk soll bis Herbst dieses Jahres vorliegen. Mit Ausgabe der letzten Lieferung wird den Abonnenten eine geschmackvolle Einbanddecke zu einem mäßigen Preise zur Verfügung gestellt werden.

äußerst belebt und durch Einfügung einer großen Anzahl hervorragender historischer Gemälde der letzten Jahrzehnte ist das Hillt'sche Buch ein patriotisches Prachtwerk ersten Ranges. Wie kein anderer hat es der Verfasser verstanden in einer im besten Sinne volkstümlichen Darstellung ein Bild des gewaltigen Ringens zu geben, in dem neben den großen taktischen Handlungen und neben den patriotischen Zügen auch die nationalen Stimmungen und Strömungen der beiden feindlichen Völker zur Geltung kommen. Mit sicherem Blick wußte Hillt das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu unterscheiden, die interessantesten Momente herauszuheben, seine lebendige stets anregende Art zu schildern und das warmherzige patriotische Empfinden, die hochgestimmte Begeisterung für seinen Vorwurf, die das Große wie das Kleine mit gleicher Liebe umspannt, verleihen dem Buche einen besonderen Reiz.

Zu beziehen durch: **A. Dölter's** Buchh. in Emmendingen.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Die altbadischen
Burgen u. Schlösser
des Breisgaues.

Beiträge zur Landeskunde von J. Naeher u. H. Maurer. 2. vermehrte, verbesserte und mit Abbildungen versehene Auflage. Hochelegant broschirt Preis Mk. **3.50**

Dieses Werk ist nicht nur für Fachleute werthvoll, sondern durch seinen Inhalt und verständliche Schreibweise für jeden Bewohner des Breisgaues von höchstem Interesse.

Hieraus erschien als Sonderabdruck:

Schloss Hochburg.
Geschichte und Beschreibung.
Von H. Maurer.
Mit **Abbildungen** Preis **50** Pfg.

A. Dölter's Verlag
Emmendingen.

Eine
Wohnung

bestehend aus **2 Zimmern,** nebst Zugehör auf sofort oder 1. März von zwei ruhigen Personen zu miethen gesucht.

Angebote unter St. 112 an die Geschäftsstelle d. Bl. 4607

Lehrlingsgesuch.

Ein Knabe, der Lust hat, die **Metzgerei** zu erlernen, kann sofort eintreten bei

Rudolf Bruckbach
4588 in Freiburg, Klarastraße.

Neue prachtvolle Pariser
Masken-kostümbilder

sind eingetroffen u. empfiehlt solche zum Preise von **60** und **80** Pfg. pro Blatt

A. Dölter's Buchhandl.

Sicheren Erfolg
bringen die bewährten und hochgeschätzten
Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen
sicherstes Mittel gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechten, verdorbenen Magen,** ächt in Pak à 25 Pfennig bei **W. Reichelt** in **Emmendingen.** 4020

Soeben erschien:
Zu Kaisers Geburtstag.
Prologe, Festreden, Toaste, Gedichte, Festspiele und lebende Bilder.
Herausgeg. von **W. Eick.**
2. Auflage.
Preis nur **1 Mk.**
Vorräthig in
A. Dölter's Buchhandl.

Ein **trächtiges**
Mutter-schwein

unter **zweien** die Wahl, setzt dem Verkaufe aus

Gottlieb Sillmann
4608 **Reichenbach** (Dörner).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Beilagen: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt" und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft".

Hochberger Bote.
Tagblatt
und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Breisach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur Mk. 1.50.

Anzeigen: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen. | Verantwortlicher Schriftleiter: A. Enders.

№ 20. | Emmendingen, Freitag, den 24. Januar 1896. | XXX. Jahrgang.

Programm
zur
Feier des Geburtsfestes
Seiner Majestät des deutschen Kaisers
am 25., 26. und 27. Januar d. J.,

sowie zu der damit verbundenen Feier des 25jährigen Gedenktages der

Wiederaufrichtung des deutschen Reiches.

Am 25. Januar **Abends:** Böllerschüsse und Festgeläute.
„ 26. „ **Morgens:** „ „ „
Vormittags ½10 **Uhr:** Festgottesdienst in den beiden Kirchen und in der Synagoge.
Abends ½6 **Uhr:** Böllerschüsse und Festgeläute.
Abends ½8 **Uhr:** Bankett im Engelsaale unter Betheiligung sämmtlicher hiesigen Vereine.

Am 27. Januar **Morgens:** Böllerschüsse und Festgeläute.

Die hiesigen Einwohner werden ersucht, sich am Festgottesdienst, sowie am Bankett recht zahlreich zu betheiligen, auch ihre Häuser am 26. und 27. Januar beflaggen zu wollen.

Emmendingen, 22. Januar 1896.

Das Festkomitee.
Salzer. Schneider. 4608

Unter fremdem Willen.

44) Roman von **Walter Besant.**

(Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von C. Brauns. Nachdruck verboten.)

„Mein Mann? — Dem gehören ja nicht hundert Pfund, wie sollte der so viel verschenken können?"

„Annie, Sie müssen noch etwas erfahren: Ihr Mann ist garnicht der arme Journalist, er ist ein reicher, ja sogar ein sehr reicher Mann, — wenigstens weiß ich, daß er viele tausend Pfund jährliche Renten besitzt."

„Das kann ja garnicht sein!"

„Es ist so. Sein Vermögen liegt noch vollständig unvermindert bei seinen Banquiers. Der vorige Check von 5000 Pfund ist das einzige, was er seit drei Jahren entnommen hat."

„Er ist reich — und meine Knaben?"

„Werden dereinst sehr reiche Leute sein. Sie haben ja entsetzliche Dinge erfahren, arme Frau, aber ein Trost ist doch dabei, Trost und Hilfe."

„Aber was soll nun geschehen, John? — Er darf nicht ahnen, daß ich irgend etwas weiß, denn sonst läuft er aus Scham vor mir davon und läßt mich allein. Er denkt, ich müsse ihn verachten — ich, die ich bei ihm stets nur das höchste Maß der innigsten Liebe gefunden habe. Ach John, anfangs, da war ich ja außer mir und zürnte ihm, jetzt habe ich aber nur noch Mitleid für ihn, und wenn Sie ihn so gesehen hätten, wie ich, würden Sie dasselbe empfinden."

„Ich kann Sie vollkommen verstehen und fühle, wie Sie! Und nun will ich versuchen, ihn zu retten. Er wird nicht im Stande gewesen sein, das Landhäuschen zu verlassen, also werde ich ihn schon finden. — Fahren Sie jetzt nach Hause, seien Sie aber jeden Augenblick bereit, zu kommen, falls ich Sie rufen lasse."

In der hellen Morgensonne sah das Häuschen in Lottenham ganz reizend aus; freilich war das Gärtchen schlecht gehalten, aber es grünte und blühte lustig darin, und auf der Mauer, welche das Grundstück einfaßte, blühten gleichfalls Goldlack und allerlei andere Feldblumen. Ein Polizist stand gerade vor dem Grundstück und schien sich des hübschen Anblicks zu erfreuen, als ein großer geschlossener Wagen vor demselben hielt, dem ein Herr und zwei Dienstmänner entstiegen, die besonders durch ihre Größe und Stärke auffielen.

„Können Sie mir sagen, wo das Grundstück von Herrn Mavis ist?" fragte der Herr, der Niemand anders als John Carew war, den Polizisten.

Dieser lächelte und deutete auf das Haus.

„Und können Sie mir auch sagen, ob er zu Hause ist?" fragte John weiter.

„Ach ja, Sie finden ihn zu Hause; der andere Herr, der immer nur auf zwei oder drei Tage kommt, ist auch da, — aber — —"

„Sie meinen, es wird schwer sein, sie zu sprechen? — Sie sehen, ich weiß Bescheid."

„Nun, dann ist's ja gut. Gestern Abend habe ich sie wieder gehört. Sie sind stets sehr vergnügt, wenn sie beisammen sind. Die Hauethür ist offen, gehen Sie nur hinein!" und damit setzte der Beamte seinen Rundgang langsam fort. John trat in den Hausflur, ein Lauf vernehmliches Schnarchen leitete ihn, und so entdeckte er leicht das Zimmer, in welchem Georg auf dem Sopha, Mavis auf der Erde schlafend lagen. Der Professor hieß die Dienstleute eintreten und sah sich in dem Hause um. Nur noch ein Zimmer war als Schlaf- und Wohnzimmer eingerichtet. Jedenfalls lebte Mavis einfach genug trotz dem reichen Lohn, den er augenscheinlich von Georg erhielt. Als Carew in das erste Zimmer zurückkam, sah er auch die schwarze Brieftasche, von der Annie gesprochen hatte, und öffnete sie.

„Nun, wenn Atheling Dir das Geld zugedacht hat, so kann er es Dir ja geben, wenn er nüchtern ist, mein sauberer Herr," flüsterte er, und damit nahm er den von Georg geschriebenen Brief nebst Einlage heraus. „Und wenn Du nun aufwachst, mein Lieber," fuhr er fort, indem er sich über Mavis beugte, „dann kannst Du Dich ja damit zerstreuen, Deinen Chek zu suchen und Deinen verschwundenen Herrn, und damit wirst Du wohl vorläufig genug zu thun haben —"

Dann wandte er sich zu Georg. Seine Züge nahmen den Ausdruck tiefster Trauer an, als er den Freund, den er schon persönlich lieb gewonnen hatte, in dem entsetzlichen Zustande erblickte. Er winkte den Dienstleuten, und ihren vereinten Anstrengungen gelang es, Atheling in den Wagen zu tragen, der sofort davonfuhr.

Zwölftes Kapitel.
Am Rande des Abgrunds.

Nachmittags, etwa um drei Uhr, erwachte Georg und kam zur Besinnung. Er wußte ganz genau, wie es mit ihm stand. Es war der Tag nach dem ersten Taumel. Er lag in der Hinterstube des Landhäuschens auf dem Sopha, — der zweite Anfall kam erst einige Stunden später, wenn er den ersten beinahe überwunden hatte. Wenn er jetzt versuchen wollte, aufzustehen, würde er taumeln und hinfallen, sein Kopf war schwer wie Blei, darum öffnete er auch gar nicht die Augen, sondern lag einfach still, ohne jedoch zu schlafen.

(Fortsetzung folgt).